Zeitschrift: Arbido-B : Bulletin

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Archivare; Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 6 (1991)

Heft: 4

Rubrik: Personalia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

whom as authors, composers, etc. have a strong interest in the authorship of their works being know and acknowledged.
In all the above cases, the information referred to in the databases is generally available to the public – i.e. it is not highly personal information that the data subject would expect to keep private, since all the information concerned has been drawn from published or copyright sources.
Such indexes, directories, listings and referral tools are in everyday use by libraries, individuals, small companies, medium-sized companies and large companies, in the private sector and in the public sector. The introduction of a major economic obstacle to creating such databases in Europe would severely limit access to Europe's rich cultural and intellectual heritage and the European users detailed above would become increasingly dependent upon other continents for access to European intellectual creations.

Personalia

Zum Rücktritt von Dr. Christoph von Steiger, Handschriften-Konservator und Leiter der Burgerbibliothek Bern

Ende Dezember 1990 ist Dr. Christoph von Steiger altershalber in Pension gegangen. Er darf auf eine lange und ausgesprochen vielseitige Tätigkeit als Handschriftenbibliothekar zurückblicken, betreute er doch 35 Jahre die «Bongarsiana» der Burgerbibliothek Bern. Diese wertvolle Sammlung des Bibliophilen, humanistischen Gelehrten und Diplomaten Jacques Bongars wurde Bern 1632 durch seinen Erben Jakob Graviseth geschenkt, nach dessen Heirat mit der Schultheissentochter Salome von Erlach und Erhalt des Bernischen Burgerrechts. Ihr Kernstück bilden die rund 500 mittelalterlichen Codices aus dem 6.–15. Jahrhundert, sie umfasst aber auch eine umfangreiche Sammlung von über 160 Handschriften aus dem 16. Jahrhundert, welche im 17.–19. Jahrhundert weiteren Zuwachs erhielt.

Auf die Betreuung dieser Sammlung war Dr. Christoph von Steiger gut vorbereitet durch sein Studium der Geschichte, das er 1954 mit der Dissertation «Innere Probleme des bernischen Patriziats an der Wende zum 18. Jahrhundert» abschloss. An der Ecole des Chartes und am Institut d'histoire et de recherche de textes in Paris bildete er sich weiter auf den Gebieten Diplomatik, Paläographie und Kodikologie. Seine jahrelange Tätigkeit an der Bongarsiana war gekennzeichnet durch den Dienst an der wissenschaftlichen Forschung, Kontakte mit Gelehrten und Handschriftenspezialisten aus dem In- und Ausland gehörten zu seinem täglichen Brot. Er selber widmete sich der Aufarbeitung der Geschichte der Berner Sammlung und erstellte umfangreiche Materialsammlungen zu den Provenienzen der Codices. 1974 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Arbeitsgruppe der schweizerischen Handschriftenbibliothekare des VSB, deren Präsident er 1977 bis 1980 war. Für den 1983 erschienenen 2. Band des «Katalogs der datierten Handschriften in der Schweiz» übernahm er die Bearbeitung der über 100 Berner Codices. Dr. Christoph von Steiger gestaltete und betreute auch zwei wichtige Ausstellun-

gen: 1983 «ein herrliches Präsent. Die Bongars-Bibliothek seit 350 Jahren in Bern» und 1986 «Mach's na – Fac simile. Geschichte der Faksimiliertechnik», letztere in Übereinstimmung mit einem weiteren Schwerpunkt seiner Tätigkeit, der Herausgabe von Faksimiles. 1964 erschien der «Physiologus Bernensis», Voll-Faksimile-Ausgabe des Codex Bongarsianus 318 der Burgerbibliothek Bern, Schule von Reims, zweites Drittel des 9. Jahrhunderts, mit einer Einführung, Beschreibung der Handschrift, Transkription und Übersetzung des Textes durch Christoph von Steiger. Ende 1990 brachte der Faksimile-Verlag Luzern gleichsam als Schluss- und Höhepunkt der Tätigkeit Christoph von Steigers den «Spiezer Schilling» heraus, Mss. Hist. Helv. I 16, von 1484/85. Diesem folgte 1991 zur 700-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft bzw. zur 800-Jahrfeier Berns die Studienausgabe «Die Schweiz im Mittelalter in Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik». Die beiden Faksimile-Ausgaben können die beeindruckende Breite des Arbeitsfeldes von Dr. Christoph von Steiger gut veranschaulichen, umspannen sie doch einen Zeitraum von sechs Jahrhunderten, welchen er unserer heutigen Zeit zu vermitteln wusste. Sie vermögen ebenso die beiden Exponenten des kulturellen Erbes aufzuzeigen, welche er in seinem Wirken zu verbinden verstand: das Ausland, namentlich Frankreich, einerseits und die engere Heimat Bern andererseits. Die Schilling-Edition zeigt, dass er in den letzten Jahren als Leiter der Burgerbibliothek Bern auch mit der Abteilung Helvetica-Bernensia befasst war. Dr. Christoph von Steiger wird in dieser Funktion als Leiter der Burgerbibliothek Bern von Herrn lic. phil. Harald Wäber, in seiner Funktion als Konservator der mittelalterlichen Handschriften der Abteilung Bongarsiana von Frau Marlis Stähli, M.A. abgelöst.

Wir wünschen Herrn Dr. Christoph von Steiger, dass er nach seinem langjährigen Wirken für andere nun vermehrt Zeit und Kraft für seine ganz persönlichen Interessen und Neigungen findet und sprechen ihm unseren herzlichen Dank aus.

Marlis Stähli

Alt Staatsarchivar Bruno Meyer zum Gedenken

Am 15. Februar 1991 versammelte sich im Schloss Frauenfeld ein kleiner Kreis von Gratulanten zu Ehren Bruno Meyers, der seinen 80. Geburtstag feierte. Auf dem Tisch lag als Geburtstagsgabe des Historischen Vereins Bruno Meyers neuste Arbeit über die Pfarrbücher im Thurgau, eingeleitet mit einer von verschiedenen Autoren verfassten Würdigung des Jubilars. Der für die Geschichte des Thurgaus wichtige Beitrag erweist sich nun als letztes Vermächtnis Bruno Meyers an den Kanton, dem er so lange Jahre treu gedient hat.

Bruno Meyer wurde am 20. Februar 1911 in Zürich geboren. Dort studierte er an der Universität Geschichte, vertieft durch Vorlesungen in anderen Bereichen. Nach drei Auslandsemestern in Wien schloss er in Zürich mit dem Doktorexamen und einer Dissertation über den Landfrieden in der werdenden Eidgenossenschaft ab. Nach weiteren Studien in Paris wählte ihn der Regierungsrat des Kantons Thurgau aus 43 Bewerbern als Staatsarchivar, zunächst nur für drei Jahre. Daraus entwickelte sich ein Dienstverhältnis, dem Bruno Meyer mehr als vierzig Jahre die Treue hielt. Obwohl ihn der Aufbau des Archivs voll in Anspruch nahm, stellte er seine überragende Intelligenz und seine immense Schaffenskraft in den Dienst weiterer Aufgaben. Er amtete als Präsident des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, des Vereins für Geschichte des Bodensees und der Vereinigung Schweizerischer Archivare. Darüber hinaus war er Vorstandsmitglied der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft, der Schweizerischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz und Experte in anderen kulturellen Kommissionen. 1947 – 1988 betreute er das Napoleonmuseum als wissenschaftlicher Leiter, 1959 – 1977 das Museumsamt des Kantons Thurgau.

Zu einem Zeitpunkt, da die meisten Schweizer Kantone auf eine zum Teil schon Jahrhunderte alte Archivtradition zurückblicken konnten, steckte die thurgauische Archivgeschichte noch in den Anfängen. Wohl hatten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon diverse Persönlichkeiten wie Pupikofer, Johannes Meyer, Leisi und Schaltegger ansprechende Leistungen auf dem Gebiet des Archivwesens erbracht; doch hatten ihnen bis zu einem gewissen Grad Raum, Zeit, Mittel und Problembewusstsein gefehlt, um die Archivfrage ganzheitlich anzugehen. Immerhin war es ihrem Einsatz und dem Verständnis der Regierung zu verdanken, dass 1937 mit dem Bau von Archivräumen die Voraussetzungen erfüllt wurden, um ein modernes Verwaltungsarchiv einzurichten. Was danach geschah ist aber die grosse Leistung von Bruno Meyer. Ihm ist es zu verdanken, dass der Kanton heute sein Archiv zeigen kann, ohne zu erröten.

Im Jahr 1937 ebenfalls wurde die Stelle eines hauptamtlichen Staatsarchivars ausgeschrieben. Dank seiner vorzüglichen Ausbildung mit seinem Studium an der Universität Zürich bei namhaften Professoren, vertieft durch weitere Studien in Wien und einem Stage an der Ecole des Chartes in Paris, erhielt B. Meyer den Vorzug gegenüber 43 andern auch gut ausgewiesenen Bewerbern. Anfänglich war er allein; später standen ihm 1 dann 1½ Mitarbeiter zur Seite.
Nun begann die eigentliche Arbeit. Aus einer Vielzahl von nicht archivtauglichen Räumen wie Dachböden und Kellern galt es, das gesamte Schriftgut der kantonalen Verwaltung der letzten 130 Jahre zusammen zu suchen, von Staub und Russ zu befreien, zu sichten, zu bewerten und wo nötig auszuscheiden: eine schier uferlose Arbeit. Dann erfolgten die Bereinigung, Feinordnung und Verpackung. Die Ordnung, der Aufbau und die Gliederung bzw. Signierung geschah in weitsichtiger Weise nach den heute anerkannten, damals aber noch nicht durchgesetzten Prinzipien der Aktenherkunft und Dezimalklassifikation, was dem Archiv ein fast problemloses Anwachsen der Bestände über Jahrzehnte gewährleistete.

Das sogenannte «Alte Archiv» mit den Beständen aus der Zeit vor 1798 beliess er zunächst in seiner Ordnung des 19. Jahrhunderts. Nach Abschluss der Bearbeitung der modernen Bestände brachte Bruno Meyer diesen Archivfonds wieder in seinen ursprünglichen organisch gewachsenen Zustand zurück, um seine Benützung mittels der primären Findmitteln wieder möglich zu machen: eine kluge wie auch praktische Idee. – Eine gewisse Ordnung brachte er auch in die umfangreiche Plan- und Kartensammlung.
In den vierziger Jahren begann er seinen unermüdlichen Kampf für die Pflege der Gemeindearchive, indem er dafür zuerst ein Reglement schuf. In der Folge bemühte er sich die schon seit dem 19. Jahrhundert prekäre Lage dieser Archive durch Besuche und Beratung zu verbessern. Als 1976 dann endlich die Stelle eines Inspektors für Gemeindearchive geschaffen wurde, hatte er auch in dieser Hinsicht einen wichtigen Schritt getan.
In diesem Zusammenhang müssen auch seine zahlreichen Gutachten für die Regierung gereiht werden. Sie reichen vom Fischereigesetz zu den Wasserrechten und von den Grenzverhältnissen im Tägermoos bis zur Vogeljagd. Bruno Meyer war eben nicht nur Historiker, er war auch ein kompetenter Rechtsgeschichtler.
Auf dem Gebiet der Archivistik hat er als Vorstandsmitglied und später als Präsident (1953–1974) der Vereinigung Schweizer Archivare gewirkt. Durch seine zahlreichen Beiträge in den Mitteilungen dieses Verbandes zu den verschiedensten Fragen der Archivtheorie wie auch durch «sein» Archiv schimmert das Bild des wohldosierten Theoretikers und ausgewogenen Pragmatikers hindurch.

Zu Bruno Meyers Werk zählen 11 selbständige Publikationen, ebensoviele Beiträge in Festgaben und Handbüchern, 28 zum Teil umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten in Fachschriften; von den Artikeln, Rezensionen und Nachrufen gar nicht zu sprechen. Fast alle Arbeiten sind von echter wissenschaftlicher Qualität. In diesem sehr umfang-

reichen Gesamtwerk können wir drei Schwerpunkte feststellen.
Der erste Kreis beschäftigt sich mit der Entstehung der Eidgenossenschaft, der Sage von Wilhelm Tell, den eidgenössischen Bünden, dem habsburgischen Hausrecht, den Schlachten bei Morgarten und Sempach.
Der zweite Schwerpunkt umfasst alle seine Arbeiten zur thurgauischen Geschichte. Hier ist vor allem der Staatsarchivar am Werk gewesen. Besonders erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang seine Studien über die Klöster Ittingen, Fischingen und Wagenhausen sowie den Schwabenkrieg. Nicht vergessen werden darf das schmucke und im Archivalltag unentbehrliche Gemeindewappenbuch.
Endlich fallen uns noch eine bedeutende Zahl thematisch sehr verschiedener Aufsätze und Artikel auf, zu denen wir auch die bereits erwähnten archivtheoretischen Beiträge, Nachrufe und Gelegenheitsarbeiten zählen.

Schon vor 1950 ging die Leitung des Museums auf Arenenberg ganz in die Hände Bruno Meyers über. Diese Aufgabe wuchs ihm sehr rasch ans Herz, und deswegen betreute er das Napoleonmuseum auch fast bis zu seinem Tod. Dank Liebe, Sachverstand und einem guten Netz von Beziehungen gelang es ihm immer wieder, Porträts berühmter Künstler, wertvolle Möbel aus einstigem napoleonischem Besitz sowie eine Fülle wichtiger Autographen und Graphiken zu erwerben. So entwickelte sich Schloss Arenenberg im Verlauf der Jahrzehnte zu einem international sehr beachteten Museum, ein Museum, dem Bruno Meyer eigentlich immer den Charakter einer (soeben verlassenen) Wohnung erhalten wollte.
Anlässlich der Feier zu seinem 80. Geburtstag hatte Bruno Meyer angekündigt, er werde nun die Geschichte des Schlosses Frauenfeld, seines andern Lieblingskindes, in Angriff nehmen, ein Wunsch, der leider nicht in Erfüllung ging.
Als 1955 das Schloss von der Museumsgesellschaft an den Kanton überging, war es wiederum er, der die Aufgabe übernahm, in diesem geschichtsträchtigen Gebäude ein Historisches Museum einzurichten. Begleitet von einer grossen Museumskommission nahm er dieses Projekt in Angriff. Bruno Meyer war jetzt in seinem Element: Planen, Entwerfen, Konzipieren, Rechnen, nach Ausstellungsgut Ausschau halten... Im Gefolge dieser Entwicklung wurde dann 1958 das Museumsamt gegründet, dessen Führung ihm anvertraut wurde. Als 1960 zur 150-Jahr-Feier des Kantons das Schlossmuseum eröffnet wurde, konnte auch hier Bruno Meyer auf ein gelungenes Werk zurückblicken. Im Verlauf der Zeit gestaltete er darin ein wohnliches Museum und eine lebendige, lehrreiche Ausstellung.

Michel Guisolan / Rolf Soland